

Predigt zum Auftakt der Vesperkirche 2019

Pfarrer Dr. Joachim Rückle, Geschäftsführer Diakonieverband Reutlingen

Predigttext: Markus 10, 46-52

[46](#) Und sie kamen nach Jericho. Und als er aus Jericho hinausging, er und seine Jünger und eine große Menge, da saß ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus.

[47](#) Und als er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

[48](#) Und viele fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

[49](#) Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her! Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich!

[50](#) Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus.

[51](#) Und Jesus antwortete ihm und sprach: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde.

[52](#) Und Jesus sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.

Liebe Vesperkirchengemeinde,

Krankheit und Behinderung auf der einen, Armut auf der anderen Seite. Das, liebe Vesperkirchengemeinde, sind bis heute Lebensumstände, die sich gegenseitig bedingen und verstärken. Und niemand ist davor gefeit.

In den nächsten Wochen werden viele hier Mittag essen, die von dieser unheilvollen Verbindung von Krankheit und Armut ein Lied singen können. Das war schon in biblischen Zeiten so. Bartimäus, der Blinde, sitzt am Stadttor von Jericho und bittet. Er lebt von den Almosen der Leute. Vermutlich ging es ihm da sogar um einiges besser als den Bettlern, die hier bei uns in Reutlingen in der Fußgängerzone auf dem kalten Boden sitzen und auf Spenden hoffen. Bartimäus hatte seinen Platz dort am Stadttor. Und die meisten der Leute kannten ihn mit Namen, gaben ihm immer wieder was zu essen oder ein paar Münzen. Schließlich war das Almosen Geben ein göttliches Gebot.

Aber, Bartimäus hatte sich auch nach vielen Jahren nicht abgefunden mit seinem Schicksal. Als er hört, dass Jesus in der Stadt ist, beginnt sein Herz aufgeregt zu schlagen. Hatte dieser Jesus nicht schon viele andere gesund gemacht? War er nicht ein Mann Gottes, der Wunder tun konnte? Das war seine Chance. Und als er an der Unruhe der Leute merkt, dass dieser Jesus jetzt in seine Nähe gekommen ist, da schreit er laut los: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner.“ Wie am Spieß schreit er, laut und anhaltend. „Halt den Mund du Schreihals, was glaubst du denn wer du bist.“ Die Leute um ihn herum reagieren in höchstem Maße verärgert. Wer von den Almosen anderer lebt, der hat doch nicht das Recht so ein Theater zu machen. Der soll doch zufrieden sein und die Klappe halten. Aber Jesus bleibt stehn. Und dieselben Leute, die Bartimäus zum Schweigen bringen wollten, bittet Jesus nun: Ruft ihn her. Und Bartimäus? Der lässt sich das nicht zwei Mal sagen, wirft seinen Mantel von sich, springt auf und rennt zu Jesus. Die Leute staunen, das hätten sie ihm nicht zugetraut. Und

Jesus stellt ihm eine schlichte Frage: Was willst du, dass ich dir tun soll? Nicht gönnerhaft fragt er das, nicht von oben herunter. Auch wenn es so offensichtlich, so naheliegend ist was Bartimäus möchte. Bartimäus soll für sich selber sprechen, soll selber sagen, was sein größter Wunsch, seine größte Sehnsucht ist. „Rabbuni, mein Meister, dass ich wieder sehend werde.“

Was Jesus in dieser Geschichte macht, liebe Gäste und Mitarbeitende der Vesperkirche, ist genau das, was auch in und mit der Vesperkirche geschieht. Jesus gibt Bartimäus eine Bühne, er stellt ihn in den Mittelpunkt, ins Zentrum des Interesses. Die Menge um ihn herum nimmt diesen Bartimäus plötzlich ganz anders wahr. Als einen Menschen mit großem Mut, mit jeder Menge Energie, und mit einer tiefen Sehnsucht. Nicht mehr der bemitleidenswerte vom Schicksal bestrafte Bettler, der bei jedem Klimpfern einer Münze dankbar mit dem Kopf nickt, der sich eingerichtet hat in seiner Angewiesenheit auf das Wohlwollen und die Großzügigkeit der anderen. Nein, ein Mensch, der weiß was er will, der für sich selbst sorgen will, der nicht dauerhaft auf die Großzügigkeit anderer angewiesen sein möchte, der für sich selber spricht.

Darum, liebe Vesperkirchengemeinde, geht es uns, muss es uns gehen. Dass die unterschiedlichen Menschen, die hier in der Vesperkirche Zeit miteinander verbringen, mutig sind sich aufeinander einzulassen. Miteinander ins Gespräch kommen. Interesse aneinander zeigen. Fragen stellen, achtsam und respektvoll. Nicht von oben herab. So, dass hier über Wünsche und Sehnsüchte gesprochen wird. Und sich der ein oder andere Wunsch auch erfüllt.

Die Geschichte von Bartimäus ist ja im Grunde eine Glaubensgeschichte. Und genau darum geht es ja, dass die Vesperkirche ein Ort ist, an dem Vertrauen wachsen kann, an dem kleine Wunder geschehen. Ein Ort, an dem Hoffnung wächst. Auch die Hoffnung, dass Armut als soziale und materielle Armut kein unwiderrufliches Schicksal ist. Und die Hoffnung, dass das Teilen von Zeit und Aufmerksamkeit, von fröhlichen und traurigen Geschichten, alle reicher macht.

Und dass genau so etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes spürbar wird, wie sie Jesus verkörpert hat. Amen